



# *Kinder und Kirche*

*Informationen rund um den Kindergottesdienst*

11

## **Veränderte Kindheit**

Wer mit Kindern zu tun hat, muss sich Veränderungen bewusst machen, die im Blick auf Kindheit heute gegenüber Kindheit früher eingetreten sind.

Kinder erleben "Welt" zunächst durch Vermittlung der Eltern. Die Wechselbeziehung zwischen den Eltern und ihrem Kind liefert das Grundmuster für das eigene Erleben des Kindes. Diese Wechselbeziehung zwischen Eltern und Kind bildet wahrscheinlich die Grundlage für das Bild, das jemand von sich selbst hat und das ihn beim Handeln bestimmt.

Das kindliche Erleben im Elternhaus hat ferner Auswirkungen auf die „Sozialisation“, d.h. auf die Art und Weise, wie ein Mensch in die Gesellschaft hineinwächst und sich seine Umgebung aktiv aneignet.

### ■ **Lust/Unlust - Prinzip**

Beim Kleinkind sind das „Ich“ des Kindes und die Wirklichkeit der Welt außerhalb des „Ichs“ noch nicht getrennt. Fühlt sich das Kind wohl, ist die Welt für das Kind in Ordnung. Fühlt es sich unwohl, bricht die Welt zusammen. Das eigene Wohlbefinden allein ist wichtig; alles Belastende oder Unangenehme soll vermieden werden. Das Kind lebt nach dem „Lust/Unlust-Prinzip“.

Das Kleinkind überwindet diese Phase im Laufe der Zeit, wenn seine Umwelt stabil ist, d.h. wenn die Bezugspersonen gleichartig reagieren. Erlebt das Kind in der Familie Stetigkeit, dann merkt es: Handlungen haben bestimmte Ergebnisse. Durch Beobachten und eigenes Ausprobieren lernt das Kind, das eigene Verhalten zu beurteilen und abzuschätzen, welche Folgen sich daraus ergeben. Dadurch gewinnt es Sicherheit. Wie wichtig diese Stetigkeit für kleine Kinder ist, kann man daran erkennen, dass sie selbst sehr gesetzlich sind und auf der Einhaltung bestimmter Ordnungen und Abfolgen bestehen.

Das Kind erfährt freilich auch, dass sich die Umwelt nicht immer nach seinen Wünschen richtet – und trotzdem die Welt nicht untergeht und die grundsätzliche Zuneigung der Bezugspersonen nicht verloren gegangen ist. Es lernt, dass eine gewisse eigene Anstrengung für Tätigkeiten, die vollzogen werden müssen, nötig ist, um nach der Anspannung auch die Entspannung zu erleben oder über das Ergebnis befriedigt zu sein.

Wenn sich jedoch die Bezugspersonen vornehmlich nach den Wünschen des Kindes richten oder nicht konsequent in ihren Anforderungen gegenüber dem Kind sind oder sehr widersprüchlich auf Handlungsweisen des Kindes reagieren, bleibt das Kind dem Lust/Unlust-Prinzip verhaftet. Es gewinnt nicht eigene Sicherheit, sondern wird bei Konflikten stets versuchen, der umsorgte Mittelpunkt zu bleiben, um den sich die Bezugspersonen bemühen.

## ■ Das Kind im Mittelpunkt

Manche Eltern machen es dem Kind leicht, diese Position im Mittelpunkt einzunehmen, indem sie sich in der Erziehung ganz am Kind orientieren. Das geschieht, wenn Eltern zum Beispiel

- bereit sind, bei Konflikten mit dem Kind endlos zu diskutieren,
- den Wunsch des Kindes als oberste Norm ansehen,
- das Kind mit Konsumartikeln und erlebnisorientierten Aktionen überschütten,
- fremde Autorität abbauen und Anforderungen an das Kind von Dritten abwehren.

Die Eltern wollen auf diese Weise dem Kind Zumutungen und Konflikte ersparen und es der elterlichen Liebe und Fürsorge versichern. Sie verhindern aber, dass das Kind sich von seiner kleinkindhaften Ich-Bezogenheit zu lösen lernt.

## ■ Ver-Insellung

Durch manche familiären und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, manche Fortschritte in Verkehr und Technik wird es heutigen Kindern erschwert, sich selbst im Verhältnis zu ihrer Umwelt richtig einzuschätzen:

- Durch die vorherrschende **Kleinfamilie** fehlen besonders den Einzelkindern direkte Auseinandersetzungen mit Geschwistern und also Erfahrungen, wie Gemeinschaft mit Gleichaltrigen gestaltet und Konflikte bewältigt werden können.
- In vielen Städten ist durch schwindende „Spielräume“ als Folge von Bebauungsplänen und Verkehrsnotwendigkeiten die „**Straßenkommunikation**“ der Kinder in der Nachbarschaft weitgehend weggefallen; damit entfallen Frei-Räume, in denen frei gebildete Spielgemeinschaften zusammentreffen und ohne Einmischung von Erwachsenen sich in sozialem Leben einüben können, indem sie sich selbst Ordnungen im nicht-zweckgebundenen Spielen schaffen, Konflikte regeln oder Rivalitätskämpfe austragen.
- Weil viele Kinder ein **eigenes Kinderzimmer** haben, bietet sich ihnen die Möglichkeit, sich bei Konflikten dorthin zurückzuziehen und sich aus der Gemeinschaft auszuklinken.
- Die Eltern arrangieren, was für das Kind gut ist und welche **Projekte** das Kind fördern. Sie möchten dem Kind alles bieten; sie fahren es zu Veranstaltungen und Kursen, in denen die Kinder wiederum von Erwachsenen angeleitet und betreut werden. Die Eltern erwarten – ganz im Sinne der Leistungsgesellschaft –, dass die Sache etwas bringen muss, wenn sie Geld dafür bezahlen. Die Kleinen ihrerseits benötigen bereits einen Terminkalender.
- Im Blick auf die Natur und das Natur-Erleben muss bei Kindern heute, vornehmlich in der Stadt, ein **Mangel an ursprünglichen Erfahrungen** in der Natur (z.B. die verschiedenen Ausprägungen des Windes) festgestellt werden. Ihre Umwelt- und Naturerlebnisse bekommen sie aus zweiter Hand: durch das Fernsehen.
- Die **Angebote an Computerspielen** und Videos verleiten die Kinder dazu, sich im Übermaß mit sich selbst zu beschäftigen und durch eine Schein-Welt der Wirklichkeit weiter zu ent-rücken.

## ■ Verschwinden von Kindheit

Durch den Einbruch der elektronischen Medien und der Konsumwelt in das Leben der Kinder wird die Trennung zwischen Erwachsenen- und Kinderwelt immer mehr eingeebnet. Die dem Alter der Kinder entsprechenden Kenntnisse werden nicht fortschreitend in der Schule vermittelt, sondern fast alle Informationen sind durch Fernsehen und Internet abrufbar. Die Medien und besonders das Fernsehen machen die Kinder sehr frühzeitig mit allen Einzelheiten der Erwachsenenwelt bekannt und gewähren ihnen einen ungeschminkten Blick hinter die Kulissen; die Tabus der Erwachsenenwelt verschwinden und damit die Kontrolle, die durch Höflichkeit und Schamgefühl als allgemeine Übereinkunft gesetzt war. Leider tragen auch manche Erwachsene dazu bei, indem sie durch ihr Reden und Handeln den Kindern mehr „zumuten“ als ihrem Alter angemessen ist.

## ■ Verwahrlosung

Der Überbehütung und Überfürsorge für Kinder steht in anderen Familien eine erschreckende Vernachlässigung, in manchen Familien sogar Misshandlung von Kindern gegenüber.

## ■ Folgerungen für die kirchliche Arbeit mit Kindern

1. Die Kinder, die zum Kindergottesdienst (KGD) und anderen kirchlichen Veranstaltungen kommen, wachsen weitgehend unter den Bedingungen der „veränderten Kindheit“ auf. Das heißt, sie

- sind mehr oder weniger noch vom kleinkindhaften „Lust/Unlust-Prinzip“ geprägt,
- sind einen auf das Kind ausgerichteten Erziehungsstil und diskussionsbereite Eltern gewöhnt,
- wachsen mit elektronischen Medien auf und haben so weniger Erfahrungen mit der Natur,
- leben häufig in eingegrenzten Spiel- und Erlebnisräumen („ver-inselte“ Kindheit),
- erleben von Erwachsenen betreute Aktionen, die mit Maßstäben der Leistungsgesellschaft gemessen werden.

Die kirchlichen MitarbeiterInnen merken die Folgen der „veränderten Kindheit“: Die Kinder oder einige von ihnen sind

- wenig bereit, sich einzufügen,
- brauchen ständig neue Reize, um aufmerksam zu sein,
- ruhen nur wenig in sich selbst, was Unsicherheit oder Aggressionen bewirken kann,
- beanspruchen viel persönliche Zuwendung,
- sind häufig nicht zu gleichmäßiger Mitarbeit bereit, d.h. kommen unregelmäßig,
- sind geprägt durch Fernsehen und Werbung und sind konsum-orientiert.

2. Der KGD und andere gemeindliche Angebote für Kinder gehören zu den Veranstaltungen, die wie Schule und Kindergarten nicht bloß dazu dienen, persönliche Bedürfnisse zu befriedigen. Sie bieten somit Reibungsflächen besonders für Kinder, denen es noch nicht befriedigend gelungen ist, zwischen dem eigenen Ich und der Umwelt zu unterscheiden. Solche Kinder erwarten von den kirchlichen MitarbeiterInnen, dass sie ihnen alle Bedürfnisse befriedigen. Das kann - bei aller Liebe zu den Kindern - nicht das Ziel der kirchlichen Arbeit mit Kindern sein.

3. Auch der KGD und andere gemeindliche Angebote für Kinder sind „Insel“-Veranstaltungen. Die Kinder kommen termin- und zielgerichtet; sie sind dazu meistens auf die Unterstützung der Erwachsenen angewiesen. Die Veranstaltung wird von Erwachsenen für Kinder geplant und durchgeführt und ist darüber hinaus in Einklang zu bringen mit den Bedürfnissen der Erwachsenen und von ihrem Zeitplan abhängig. Die Gruppe, die sich in der Kirchengemeinde zusammenfindet, ist gewöhnlich nicht die Alltags-Spielgemeinschaft. Es fehlen also weitgehend die Übung im Umgang miteinander und sonstige gemeinsame Unternehmungen und Interessen.

Im Gegensatz zu anderen Freizeitaktionen sind jedoch die gemeindlichen Angebote kostenlos und an dieser Stelle befreit von der Anspruchshaltung der Erwachsenen in finanzieller Hinsicht. Die Teilnahme wird allerdings dann auch als weniger verpflichtend betrachtet.

4. Es ist den kirchlichen MitarbeiterInnen nicht möglich, die Mängel auszugleichen, die durch „veränderte Kindheit“ verursacht sind. In diesem Sinn ist KGD keine „Therapieveranstaltung“.

Wenn man aber bedenkt, dass überall, wo Jesus Menschen begegnete, manche von ihnen geheilt bzw. heil wurden, kann KGD doch auch „Therapieveranstaltung“ sein (griechisch „therapeuein“ = heilen). Kinder haben im KGD die Chance, in Jesu Namen um ihrer selbst willen angenommen und wertgeachtet zu werden. Sie lernen Kräfte kennen, die Mut zum Leben machen. Sie lernen Gott kennen als Zentrum und Ziel des Lebens. Dadurch rücken sie selbst aus dem Zentrum heraus, in das sie durch falsch verstandene kind-zentrierte Erziehung gekommen sind.

### **Nachbemerkung für MitarbeiterInnen:**

Die Informationen über „Veränderte Kindheit“ und die Folgerungen für den KGD könnten entmutigen, wenn man nur die negativen Seiten bedenkt. Sie sollen zunächst aber erst einmal informieren und dazu verhelfen, die Situation nüchtern zur Kenntnis zu nehmen. Sie können dann die MitarbeiterInnen entlasten, damit sie nicht alle Schwierigkeiten im KGD als eigenes persönliches Versagen deuten. Die Ausführungen sollen vor allem ermutigen, den KGD und andere Veranstaltungen für Kinder immer wieder vom Zentrum her und im Blick auf die Kinder, wie sie heute sind und leben, zu bedenken und auszurichten.

Hans Peter Mahlke

➔ KOPIEREN ERWÜNSCHT ! ⬅